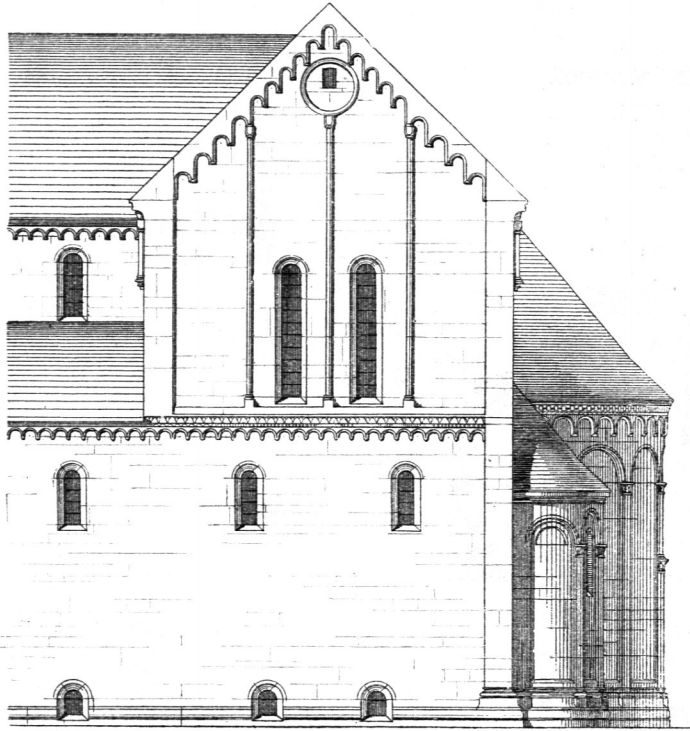


in Pavia (Fig. 170⁶²). Eine der größten Krypten ist diejenige unter dem Dom zu Gurk (Fig. 171⁶³), da sie sich auch unter die Seitenschiffe erstreckt; ein Wald von kleinen Säulchen trägt die Decke.

In Trebitzsch (Fig. 172) muß noch vor Fertigstellung der Krypta irgend eine schwere Unglückszeit plötzlich eingetreten sein; denn die Schalbrettchen, auf welchen die Gewölbe um 1200 hergestellt worden sind, sind nicht einmal entfernt. Uebrigens

Fig. 175.



Dom zu Gurk.
Südliches Querschiff⁶⁴). — 1/250 w. Gr.

fehlt die in Fig. 172 gezeichnete südliche Kapelle der Krypta, wie die darüber liegende Apside nebst den äußeren Jochen des Seitenschiffes.

Eine uralte Krypta ist diejenige von *St.-Benigne* zu Dijon (Fig. 173). Abt *Wilhelm* hat sie gegen das Jahr 1000 auführen lassen. Sie ist eine völlige Unterkirche.

In *St.-Philibert* zu Tournus (Fig. 174) erstreckt sich die Krypta unter den ganzen Chor nebst Umgang und Kapellen.

Mit dem Beginn des XIII. Jahrhunderts hören die Krypten plötzlich auf.

c) Querschiff.

92.
Entstehungszeit.

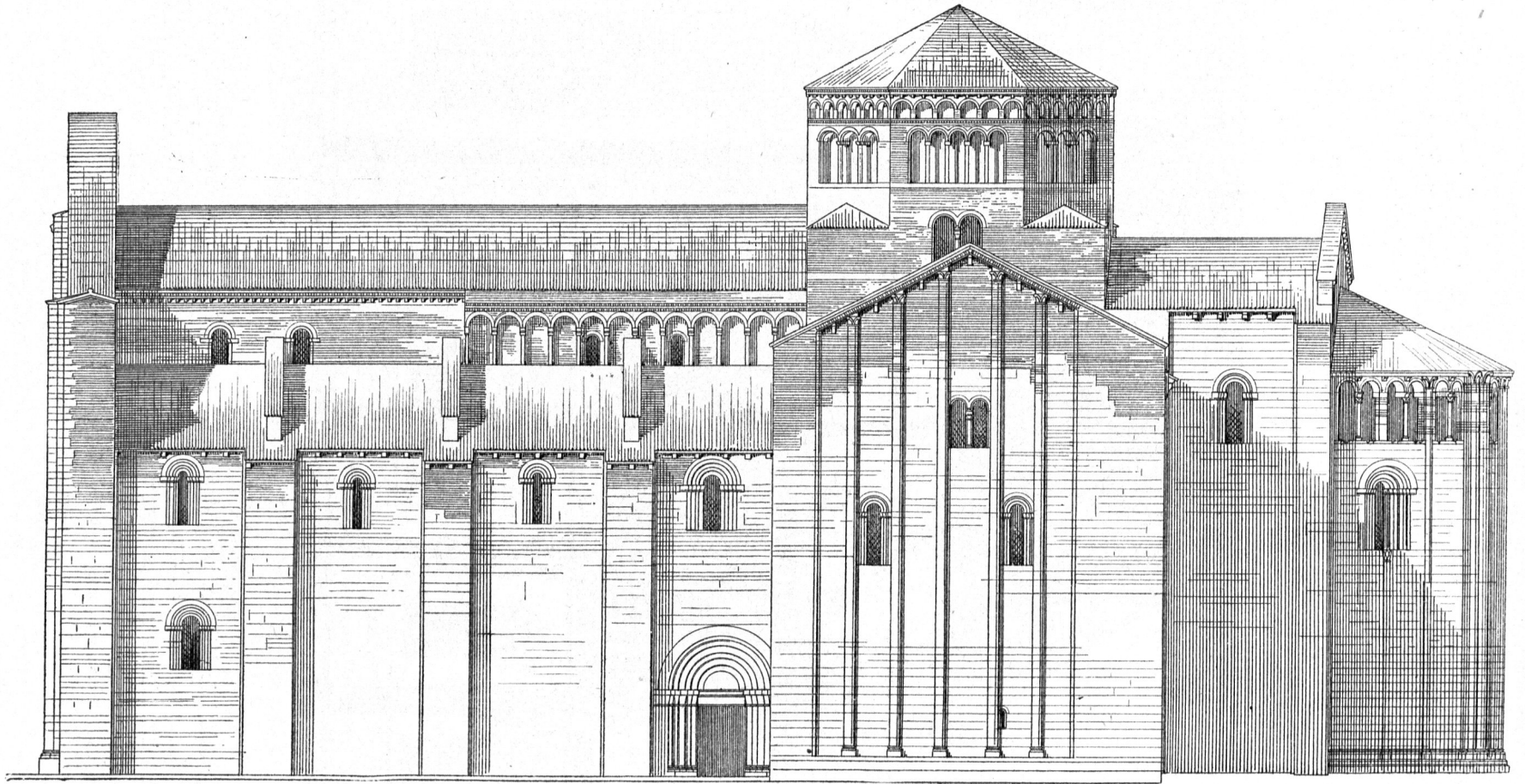
Wenden wir uns nun dem Quer- oder Kreuzschiff zu. Ein Kreuz weisen schon die Kirchen *Konstantin des Großen* auf, so vor allen der alte St. Petersdom zu Rom. Doch hat die altchristliche Zeit die Kreuzflügel weniger geliebt. Erst die fränkische Baukunst scheint die Kreuzkirche so ausgebildet zu haben, wie sie die romanische Kunst

⁶²) Nach: DE DARTEIN, F. *Étude sur l'architecture Lombarde et sur les origines de l'architecture Romano-Byzantine*. Paris 1865—82.

⁶³) Nach: Mittheilungen der Central-Commission etc.

⁶⁴) Nach: HEIDER, v. EITELBERGER & HIESER, a. a. O.

Fig. 176.

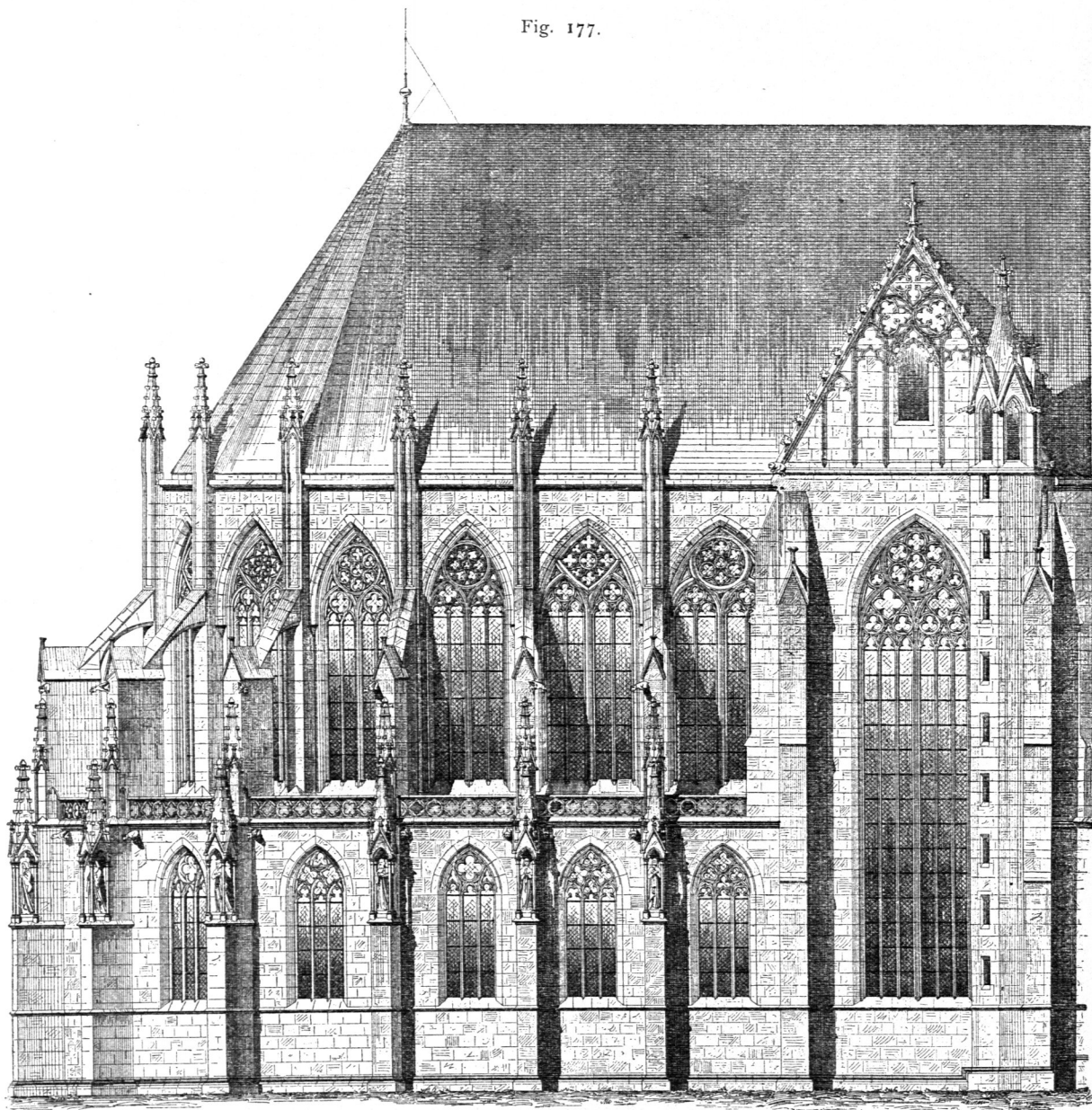


Kirche *San Michele* zu Pavia.

Seitenansicht⁶⁵⁾. — $\frac{1}{250}$ w. Gr.

befitzt. Auch der St. Gallener Grundriß (siehe die Tafel bei S. 65) zeigt eine kreuzförmige Kirche. Ebenso ist die Kirche *Einhard's* zu Steinbach-Michelstadt eine Kreuzanlage; doch ist das Kreuzschiff bei letzterer niedriger und schmaler als das

Fig. 177.



Klosterkirche zu Zwettl.
Nordseite⁶⁵⁾. — $\frac{1}{250}$ w. Gr.

Mittelschiff. Die Kirchen nach dem Jahre 1000 zeigen, wenn kreuzförmig errichtet, meist eine ausgebildete Anlage; Querschiff und Mittelschiff sind gleich breit und gleich hoch. Auch die Betonung des Kreuzungspunktes beider Schiffe durch einen

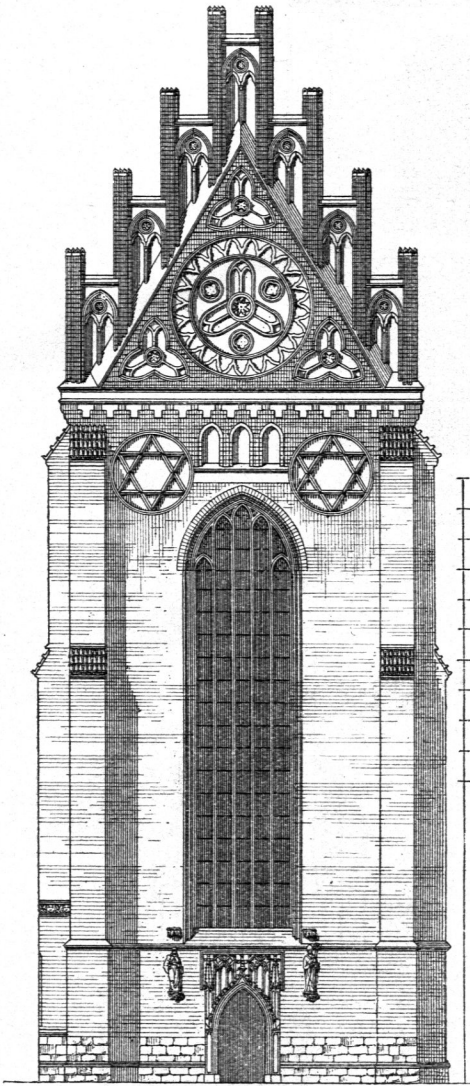
⁶⁵⁾ Nach: DE DARTEIN, a. a. O.

⁶⁶⁾ Nach: HEIDER, v. EITELBERGER & HIESER, a. a. O.

Turm, den Vierungsturm, oder durch einen bloßen Dachreiter findet sich zu dieser Zeit schon völlig entwickelt vor. Ja es giebt Kirchen mit zwei Querschiffen hintereinander, so die Abteikirche von Cluny, oder mit je einem Querschiffe am Ost- und am Westchor.

In der romanischen Zeit tritt, wie in Art. 77 (S. 91) bereits gesagt, die Sitte auf, zwei entgegengesetzte Chöre, je einen im Osten und einen im Westen, anzulegen. Der eigentliche Grund dieser Anordnung ist immer noch unerklärt.

Fig. 178.



Dom zu Stendal.
Nördliches Querschiff⁶⁷⁾.

romanischer Zeit sieht man sehr häufig, daß alte einfache Kirchen später auf das reichste mit Blendbogen und Bogenstellungen geschmückt werden, so auch in Andernach.

⁶⁷⁾ Nach: ADLER, a. a. O.

Vielleicht diente der Westchor als Pfarrchor für die Pfarrgemeinde des Domes oder des Klosters. Mit diesen zwei Chören treten zwei Querschiffe und mit diesen zwei Vierungstürme auf. So in *St. Michael* zu Hildesheim.

Außerdem werden die Querschiffe noch von Treppentürmen begleitet, damit man die Dächer ersteigen kann, und so zeigt schon die Michaelskirche zu Hildesheim, welche der heilige Bischof *Bernward* um 1020 erbauen ließ, diese reiche und überaus malerische Anlage.

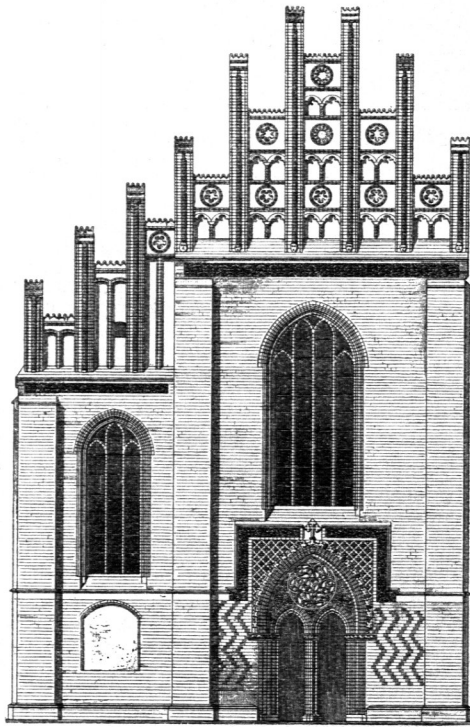
Am Schluss der romanischen Zeit eifert ihr der Dom von Worms nach — eines der glänzendsten Beispiele der Turmfreudigkeit des ganzen Mittelalters.

Die Querschiffe endigen entweder mit geradem Schluss, sind also viereckig, oder mit halbkreisförmigen chorähnlichen Anlagen, die später vieleckig werden.

Solche viereckige Kreuzschiffe zeigt der Dom zu Gurk (Fig. 175⁶⁴⁾ und *San Michele* zu Pavia (Fig. 176⁶⁵⁾. In beiden Kirchen fallen die kleinen romanischen Fenster in die Augen. Das Kreuzschiff zu Gurk ist eine spätere Hinzufügung und zeigt die langgestreckten Fenster, wie sie schon im Uebergangsstil, entgegengesetzt den romanischen Gepflogenheiten, sich entwickeln. Das Aeußere von *San Michele* zu Pavia zeigt richtig italienisch noch weniger Fensteröffnungen als Gurk, die auch in Italien nicht nötig sind. Eine geldkräftigere Zeit begann, eine Zwerggalerie am Langschiff entlang auszuführen; doch ist es beim Anfang geblieben. Zu

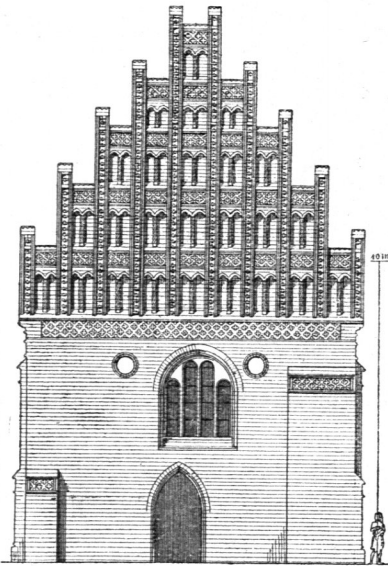
93.
Endigungen
der
Querschiffe.

Fig. 179.



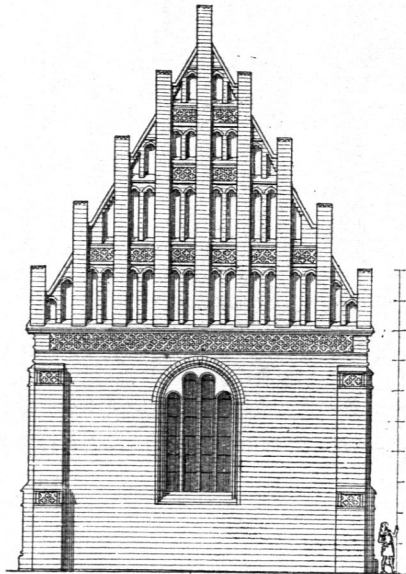
St. Stephanskirche zu Tangermünde.
Nördliches Quererschiff⁶⁸⁾.

Fig. 180.



Westgiebel.

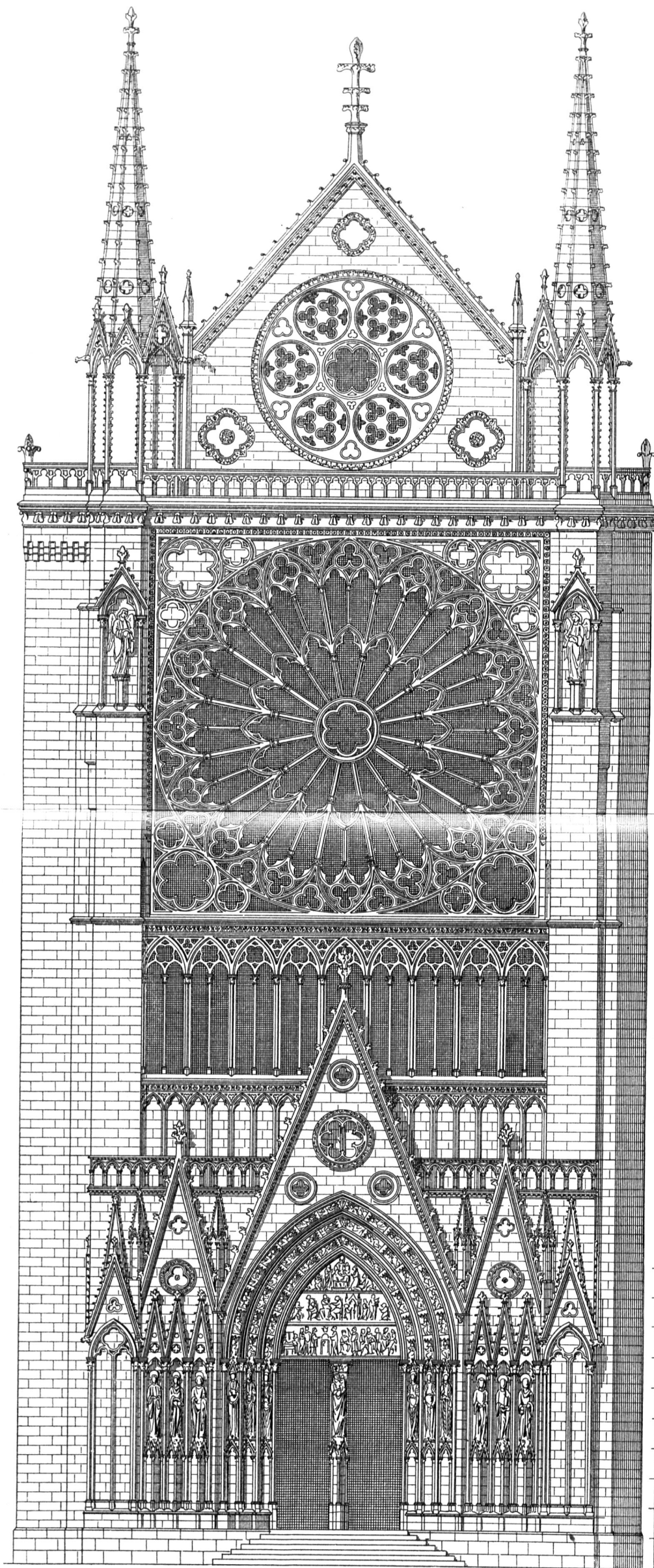
Fig. 181.



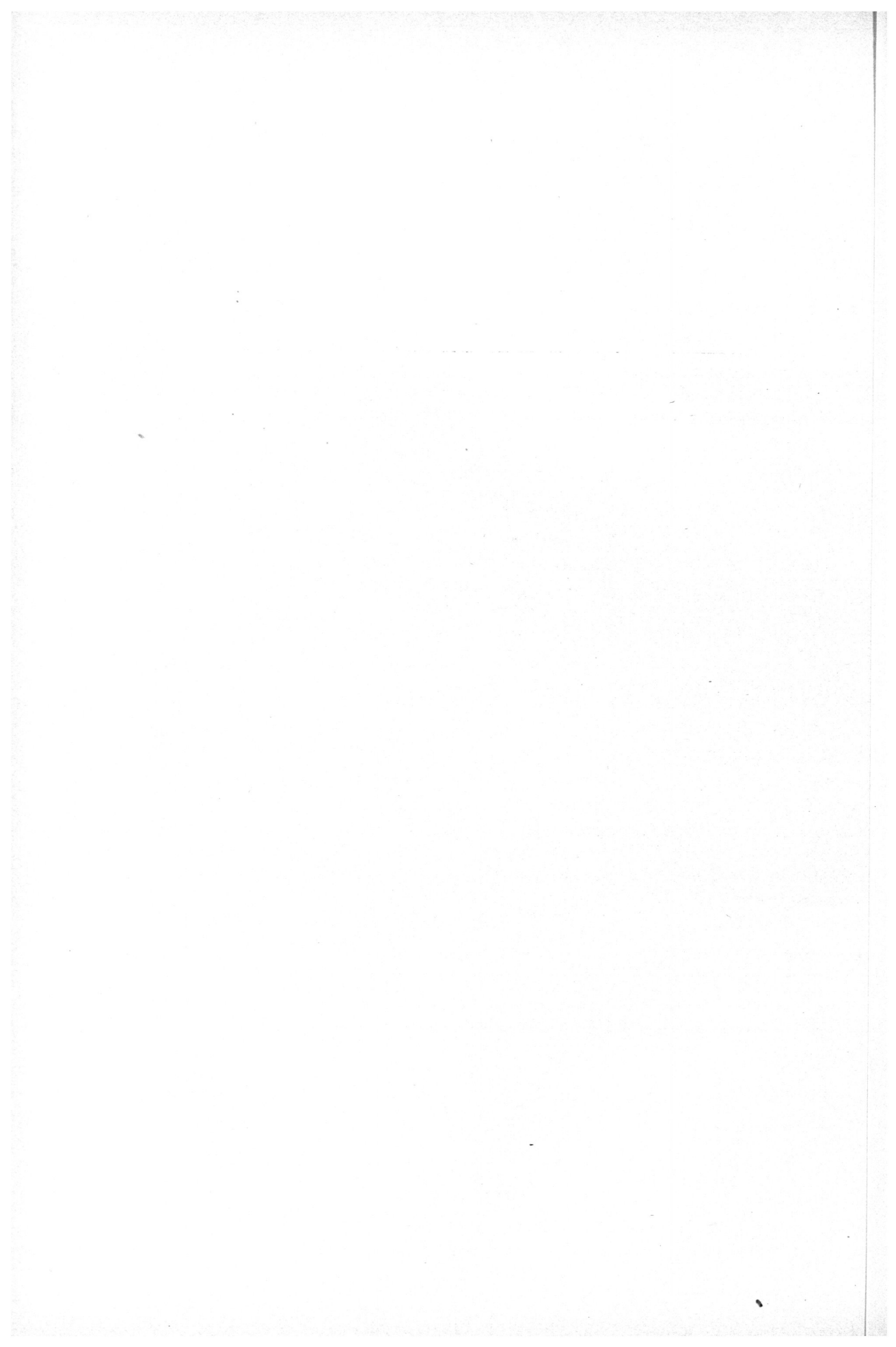
Ostgiebel.

Kapelle des heiligen Grabes an der Klosterkirche Heiligengrabe in der Mark⁶⁸⁾.

$\frac{1}{250}$ w. Gr.



Notre-Dame-Kirche zu Paris.
Nördliches Querschiff.

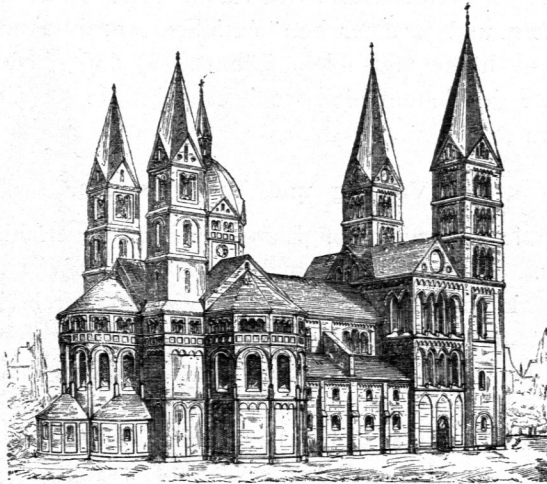


Während die Franzosen von der frühen Gotik ab für die Kreuzflügel fast ausschließlich die Rosenfenster verwenden — das bekannteste Beispiel dürfte das Querschiff der Pariser *Notre-Dame* (siehe die nebenstehende Tafel) sein — bürgert sich in Deutschland ein riesiges Langfenster ein. So zeigt es in Sandstein Zwettl (Fig. 177⁶⁶) und in Ziegeln der Dom von Stendal (Fig. 178⁶⁷).

Auch die Giebelausbildung unterscheidet sich in Deutschland und Frankreich wesentlich dadurch, daß die französischen Giebel fast immer von Ecktürmchen oder Fialen seitlich begleitet sind, während letztere den deutschen Giebeln fast immer fehlen. Die Füllung des Stendaler Giebels ist völlig aus dem Maßstab gefallen und wirkt sehr ungeschickt. Die Giebel des benachbarten braunschweigischen Landes kränken fast sämtlich an ähnlichen ungeschönen Füllungen. Doch ist die Bekrönung des Giebels mit Staffeln und Zinnen hochmalerisch. Der Ziegelbau macht auch bei Kirchen von verzierten Füllungen und Flächen viel mehr Gebrauch als die Hausteingotik.

Eine ähnliche Kreuzschifflösung zeigt die Kirche *St. Stephan* zu Tangermünde

Fig. 182.



Liebfrauenkirche zu Roermond.

(Fig. 179⁶⁸). Ihr Kreuzschiff stammt vom Jahre 1470; denn es ist dem Chor gleichalterig, in welchem sich folgende Inschrift erhalten hat: »Anno dni. MCCCCLXX feria quinta ante palmarum ad honorem dei inceptus est: chorus iste . . .«

Die Giebel der heiligen Grabkapelle an der Klosterkirche Heiligengrabe in der Mark (Fig. 180 u. 181⁶⁸) seien hier noch als schöne Beispiele für die Ausbildung reicher Backsteingiebel angeschlossen. Auch sie entstammen ungefähr derselben Zeit, wie das Kreuzschiff von Tangermünde.

Die prunkvollsten Anlagen mit rundem Schluss der Kreuzarme sind *St. Maria im Kapitol* zu Köln (geweiht 1049), *Groß St. Martin* (geweiht 1171) und *St. Aposteln* (um 1199) ebendasselbst. Ein Beispiel mit vieleckigem Schluss ist die Liebfrauenkirche zu Roermond (Fig. 182); dieselbe hat den gleichen Werdegang durchgemacht, wie ihre rheinische Mitschwester, *St. Quirin* zu Neufs. Auch sie hat ihre Gewölbe erst nachträglich erhalten, und zwar zu frühgotischer Zeit zugleich mit einem neuen Westbau. Auch ihre romanischen Teile zerfallen ganz offensichtlich

94.
Runde
und vieleckige
Abchlüsse.

⁶⁸) Nach: ADLER, a. a. O.

in das frühere Schiff und den späteren Dreikonchenbau. Dabei verführen auch hier die Urkunden, allein zu Rate gezogen, zu irrigen Schlüssen.

Wenn sich früher am Grabmal des Grafen *Gerard* von Geldern folgende Inschrift auf einer Tafel befunden hat, so bezieht sich das Wort »*monasterium*« nicht auf die Kirche: »*Obiit anno millesimo ducentesimo vigesimo nono, ipso die Beati Severi Episcopi, Gerardus comes Gelriae et Zutphoniae, qui cum Margareta uxore sua ad instantiam matris suae Richardae de Nassovia, primae huius loci Abbatissae monasterium fundavit anno millesimo ducentesimo decimo octavo, ambo in hoc loco sepulti.*« Im Jahre 1218 hatte die Kirche mit den Kreuzkonchen schon bestanden. Wahrscheinlich ist sie bei ihrer Umwandlung zur Klosterkirche überwölbt und mit dem neuen Westbau versehen worden.

In diesen Kreuzkonchen steht im allgemeinen kein Altar.

Die frühgotische Kunst übernimmt diese Kreuzarmausbildung. So erhält die Liebfrauenkirche zu Trier (begonnen 1227) und die St. Elisabethkirche zu Marburg (begonnen 1235) vieleckig geschlossene Kreuzarme.

Es ist klar, daß die Kreuzschiffe den Raum in der Nähe des Chors, des Altarraumes, stark erweitern und so einer beträchtlichen Anzahl Andächtiger Raum dort gewähren, wo sie gut hören und sehen können, so daß, besonders bei basilikaler Anlage, die Nachteile der Seitenschiffe wenigstens gerade an dieser wichtigen Stelle ausgemerzt sind.

d) Vierung und Vierungsturm.

95.
Vierungstürme
in
Deutschland.

Der Gedanke, die Kreuzung von Längschiff und Querschiff durch einen Turm zu betonen, ist uralte. Schon das Grabmal der Kaiserin *Galla Placidia* zu Ravenna (nach 430) zeigt eine kleine Kreuzanlage, deren Vierung durch einen niedrigen Turmaufbau ausgezeichnet ist. Innen ist er zugleich als höher geführte Kuppel sichtbar.

Einer der ersten Vierungstürme rheinischer Kunst, der sich erhalten hat, ist derjenige der kleinen Doppelkirche Schwarzrheindorf bei Bonn (Fig. 183⁶⁹). 1149 legte der spätere Erzbischof von Köln, Domprobst *Arnold* von Wied, den Grundstein zu ihr auf seinem väterlichen Besitz, und 1151 wurde sie geweiht — einer der vielen Beweise, daß auch im Mittelalter schnell gebaut wurde, wenn die Mittel vorhanden waren. Doch ist die Kirche später, als ein Nonnenkloster angebaut wurde, verlängert worden. Sie war vorher ein griechisches Kreuz. Beide Geschosse sind gewölbt. Nur im Vierungsgewölbe der unteren Kirche ist eine kleine Öffnung angebracht. Trotzdem hört man daselbst in der oberen Kirche den Gottesdienst so deutlich, als ob er etwa im Kreuzschiff abgehalten würde.

Die Doppelkapellen waren damals in Deutschland sehr beliebt. Die bekanntesten sind diejenigen zu Freiburg an der Unstrut, zu Eger, zu Nürnberg, zu Goslar u. f. w.

Die Vierungstürme zu Laach (siehe Fig. 132 u. 133, S. 93 u. 94) sind gleichalterig mit dem Turm zu Schwarzrheindorf; sie sind 1156 geweiht. Ebenso verhält es sich mit der Zwerggalerie, die hier oder zu Laach als die älteste bekannte am Rhein angesehen werden kann. Die Gewölbe enthalten Bemalungen aus jener Zeit, die nicht allzu gut aufgefrischt sind.

Aus derselben Zeit stammt der ebenso mächtige, als prachtvolle Vierungsturm von *Groß St. Martin* zu Köln (Fig. 184⁶⁹). *Groß St. Martin* war ein Schottenkloster, d. h. irische und schottische Mönche kamen seit den Zeiten des heiligen *Bonifacius*

⁶⁹) Nach: Bock, a. a. O.